

den brennt und blüht eine Liebe auf, vor der unsere glühendsten Bilder verblassen. In ihrem Unvermögen, das Übermaß der Liebe zu beherbergen, wird die Jungfrau — erschütternd selbst für den Leser — zur armen Gemma. Der Humor Gemmas hat in dem „bösen Pater“ Germano den rechten Darsteller gefunden, und auch der Herausgeber, der sich als Hilfskatechet der Erstkläßler vorstellt, hat daran teil. In der nächsten Ausgabe möge für das Bild der Seligen ein neuer Druckstock hergestellt werden.

S. N a c h b a u r S. J.

Die hl. Angela Merici. Von Sigrid Undset. Aus dem Norwegischen übertragen von einer Ursuline. Mit einem Titelbild. 8^o (VI u. 58 S.) Freiburg i. Br. 1933, Herder. Kart. M 1,30, in Lwd. M 2.—

In der Einleitung des schmalen, aber gehaltvollen Bändchens sagt Undset dieses und jenes über die Frau und zur Frauenfrage, auch Dinge, die man nicht alltäglich liest und hört. Die Verfasserin möchte an der Frau im besondern ihr Verwaltungsgeschick mehr beachtet wissen und glaubt, daß die Frau in der katholischen Zeit stets die Gegebenheit zu großem Format gefunden habe; wir hätten, wäre die katholische Tradition nicht abgebrochen worden, überhaupt keine Frauenbewegung benötigt. Angelas Leben, ein Beispiel aus vielen, spricht freilich glänzend für ihre Ansicht. Diese Frau dürfte, unverändert, heute leben, sie wäre aus ihrer katholischen Formung und Sendung heraus ganz modern. — Der an Undset gerühmte Wirklichkeitsinn, ihr Auge für das, was geschieht und im Geschehen liegt, bewährt sich auch in dieser streng geschichtlichen Erzählung. Die Übersetzung liest man wie ursprüngliches Deutsch. Statt Aufklärung (40) hören wir lieber Belehrung.

S i g m u n d N a c h b a u r S. J.

Maria von Nazareth. Ein Marienleben von Fr. Donatus Pfannmüller O.F.M. Mit 10 Vollbildern. 8^o (222 S.) Berlin o. J., Sankt-Augustinus-Verlag. Geb. M 12,80

Wer ein eigentliches Marienleben schreiben will, hat fast nur den Weg der dichterischen Erfassung, mit möglichster Wahrung dessen, was die Heilige Schrift

an Tatsachen und die Volkskunde an Beiwerk bereitstellt. Fr. Donatus führt Personen und Begebenheiten eigener Schau ein, sinkt aber nicht in die Wundersucht der Legende hinab. Es ist vielmehr erstaunlich, wie natürlich die Worte des Evangeliums, obwohl sie nur in ihrer knappen Fassung wiedergegeben werden, den Abschluß oder Grundriß seiner Ausführungen geben. Worum es dem Verfasser zu tun ist, das ist die innere Deutung sowohl der Geschehnisse in Marias Leben, wie besonders ihrer einmaligen Persönlichkeit, der Unberührten und Gottesmutter und doch nicht Fremden. Was Maria im Erlösungswerk bedeutet, wird wie gegebene Folgerung in die Erzählung eingeflochten. Fr. Donatus kennt auch viel vom Heiligen Land und von der Seele des israelitischen Volkes, doch nicht in der Sicherheit und Fülle, in der Willam das Leben Jesu geschrieben hat. Der Rechenschaft über seine Annahmen und Deutungen geht er aus dem Wege. Jeder Leser behält sein „aber“, doch wird er es gern zurückstellen über dem, was er gewinnt in dem liebenden Verstehen Marias. Das Leben Marias nach dem Pfingsttag wird nicht behandelt, ihre Stellung im öffentlichen Leben Jesu knapper als die Jahre der Jugend. Wünschten wir in den ersten Abschnitten hie und da mehr Einfachheit, so in den letzten etwas größere Breite, unbeschadet der Absicht, das Große nicht zu verwässern. Daraus, daß ein so mutiger und fähiger Deuter des Marienlebens ein wenig ermattet, kommt uns das Übergroße im Leben Marias klar zum Bewußtsein.

S. N a c h b a u r S. J.

Marienfeier. Von Albertine Mäuser. 8^o (86 S.) Innsbruck 1933, Tyrolia. M 2,50

Eine Anleitung zu Marienfeiern in Familie, Verein, Kongregation usw., fromm, liturgisch orientiert, künstlerisch, gehaltvoll und doch volkstümlich. Dieses Büchlein scheint mir eine Hoffnung zu bedeuten, die weit über seine unmittelbare Bestimmung hinausweist. Aus folgendem Grund. Seit es mir zur wissenschaftlichen Überzeugung geworden, daß unser Wollen nur durch aufleuchtende Werte gebildet werden kann, Werte aber, und wären es auch die allerhöchsten, nur auf anschaulich erlebbarem Fundament gewonnen werden können, bin ich

nicht mehr zweifelhaft darüber, was auf die oft erhobene bange Frage zu antworten ist: wie läßt sich die religiöse Entfremdung des Nachwuchses aus den Familien der katholischen Gebildeten verhindern? In diesen Familien fehlt es durchweg an der Verankerung des religiösen Lebens im religiösen Brauchtum. Ein Jugendlicher, dem die religiösen Werte über die Brücke werthaltiger Anschaulichkeit in die Seele zogen, hält an ihnen auch in den kritischen Zeiten fest, um sie dann mit gereifter Einsicht und geklärtem Entschluß selbständig wieder zu erobern. Aber was wissen unsere jungen katholischen Eheleute trotz Jugendbewegung vom religiösen Brauchtum der Familie? Hier scheint mir nun ein weites apostolisches Wirkungsfeld für die Begabung der Verfasserin zu liegen: sie wäre befähigt, den jungen katholischen Eheleuten eine praktische Anleitung zu religiösem Brauchtum in der Familie zu geben. Als ein beachtlicher Versuch in diesem Sinne sei das Buch von Franz Josef und Maria Koch: „Der heilige Garten“ (Verlag der Schulorganisation, Düsseldorf 1926) genannt.

J. B. Lindworsky S. J.

Erziehung

Der Geist des Erziehers. Briefe eines Landgeistlichen an jeden Kinder- und Jugendfreund. Von J. Jacob. kl. 8^o (214 S.) Rottenburg 1933, Adolf Bader. Kart. M 3.80

Der Titel ist gut gewählt. Es wird die Seele der Erziehung und des echten Erziehers aufgedeckt. Jacob läßt die heiligen Schriften, Platon und Aristoteles, die Kirchenväter und Thomas von Aquin sehr ausführlich und eindringlich sprechen. Er zeigt, wie sie bereits an die modernsten Fragen, Antworten, Irrtümer rührten. Diese neuen Richtungen kennt er gut, und er wertet auch manchmal die Pädagogen seit Rousseau. Alles fließt ungesucht aus dem Geist der Religion und des Glaubens. Reiche Erfahrung und die echte Kunst der Erziehung stehen dem Verfasser zu Gebote. Die „Weisheit der Mitte“ spricht fast aus jedem Abschnitt. Nichts Wesentliches ist übergangen. Jacob ist aufgeschlossen der Natur und Kunst gegenüber. Diese beiden Kapitel sind vorbildlich. Weisheit ohne Aufdringlichkeit und Güte

Stimmen der Zeit. 126. 4.

ohne Schwäche sind das Merkmal dieses Erzieherbuches.

Stan. v. Dunin Borkowski S. J.

Der Einbruch des Materialismus in die Pädagogik. Von August Fröschle. 8^o (XIII u. 192 S.) Freiburg 1933, Herder.

Die materialistisch-monistische Pädagogik in Deutschland wird hier in ihrem Gang und ihren Absichten ausgezeichnet vorgeführt. Quellen und Tatsachen haben das Wort, kein Blendwerk geistreicher Konstruktionen. Man erlebt beim Lesen dieses Buches, welchen Gefahren unser Nachwuchs entgangen ist; man sieht aber auch deutlich, wie oberflächlich das Wissen dieser materialistischen Erziehungstheoretiker war. Wolfsdorfs Monistische Pädagogik, die im Vordergrund steht, ist Muster genug. Es ist anregend, dieses Buch mit Michael Pflieglers „Die pädagogische Situation“ (2. Aufl., o. J., Tyrolia-Verlag) zu vergleichen. Die Gedankengänge Dr. Fröschles, seine Würdigungen und Widerlegungen sind nicht bloß geschichtlichen und pädagogischen, sondern auch philosophischen Charakters; und so berühren sich auf diesen schönen Seiten Philosophie und Erziehung sehr häufig und zwingen das Buch in den Bann der neuesten Fragestellungen.

Stan. v. Dunin Borkowski S. J.

Beiträge zur pädagogischen Psychologie. Hrsg. im Auftrage des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik von Wilhelm Hansen. 8^o (VIII u. 240 S.) Münster i. W. 1933, Münsterverlag. Kart. M 2.80

Eine Reihe berufener Kenner haben an diesem Band gearbeitet. Die theoretische Grundlegung der pädagogischen Psychologie leitet die Untersuchungen ein; es folgen mehrere Abhandlungen zur Psychologie der Schulbildung; der dritte Teil bringt eine Reihe von Problemen zur Entwicklung im Kindesalter. Alles sorgfältig und fachmännisch durchgearbeitet. Erstaunlich ist der niedrige Preis.

Die Besprechung eines solchen Buches stößt auf bedeutende Schwierigkeiten. Manchmal steht man vor Einzelforschungen, denen man nicht zu widersprechen wagt; dann wird man von statistischen